

E. Laufer

Wehrheim, das Tor zur Bronzezeit im Usinger Land

Ein Gräberfeld der mittleren bis jüngeren Urnenfelderkultur (10./11. Jh. v. Chr.)

1995 wurde die Ehrenamtliche Kreisarchäologie des Hochtaunuskreises über die Reste einer vorgeschichtlichen Urnenbestattung informiert, die ein aufmerksamer Bürger 1978 beim Straßenbau in Wehrheim aus einem Kanalschacht geborgen hatte. Die Auswertung ergab sehr schnell, dass ein bedeutendes archäologisches Bodendenkmal im Usinger Land entdeckt worden war: ein 3000 Jahre altes Brandgräberfeld aus der Urnenfelderkultur (ca. 1.300 - 750 v. Chr.). Es befindet sich im östlichen Teil des Taunus und liegt auf einem seichten Südhang bei der Stadt Wehrheim. Es scheint auf einer ehemals natürlichen Hangterrasse gelegen zu haben. Durch die inzwischen erfolgte Bebauung ist das Gelände jedoch bereits nachhaltig verändert worden.



Wehrheim, Hochtaunuskreis, Lage des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes (U); Ausschnitt aus der Tk 25, Blatt 5617 Usingen (Auflage 1995, Aktualisierung 1993) Ausgrabungsfläche 2007

Da im näheren Umfeld des Fundorts mit weiteren Bestattungen gerechnet werden musste, wurde im Herbst 1997 auf einem in unmittelbarer Nähe der Fundstelle gelegenen und zur Bebauung freigegebenen Grundstück eine ehrenamtliche archäologische Voruntersuchung durchgeführt, in deren Verlauf sieben Brandgräber entdeckt und geborgen werden konnten. Die Gräber waren bereits durch Erosion und agrarwirtschaftliche Nutzung des Geländes mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen worden und völlig individuell gestaltet. Sie stammen aus dem 10./11. Jh. v. Chr., der jüngeren Urnenfelderkultur. Bei der Ausgrabung handelte es sich um eine Fortsetzung bereits begonnener archäologischer Maßnahmen in den Jahren 1995 und 96, bei denen jedoch das Bestattungsfeld noch nicht lokalisiert werden konnte. Im Herbst 2007 wurden die archäologischen Untersuchungen fortgesetzt, da weitere 2000 qm des Geländes zur Bebauung freigegeben worden waren. Mit den

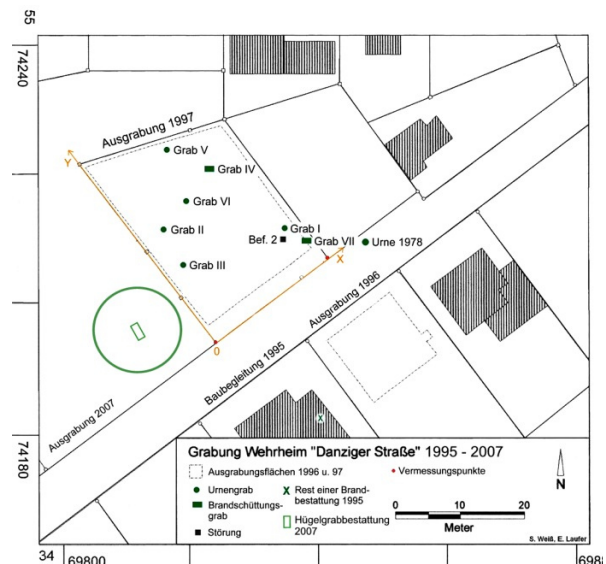
notwendigen archäologischen Voruntersuchungen wurde der Verein Archäologie im Gleiburger Land e.V. beauftragt. Dabei wurde unmittelbar westlich der Ausgrabungsfläche von 1997 eine weitere Brandbestattung dokumentiert, die zudem von einem Kreisgraben umgeben war, der darauf hindeutet, dass es sich ursprünglich um ein Hügelgrab handelte.

Die Ausgrabung 1997

An 33 Tagen konnten 15 freiwillige Helfer und Helferinnen in insgesamt 164 Arbeitsstunden 660 des ca. 720 Quadratmeter großen Grundstücks ohne Zeitdruck und zusätzliche finanzielle Belastung des Bauherrn untersuchen. Im Verlauf der Grabung konnten sieben Brandgräber entdeckt und geborgen werden. Die Gräber waren bereits durch Erosion und agrarwirtschaftliche Nutzung des Geländes mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen worden und völlig individuell gestaltet. Sie stammen aus der mittleren bis jüngere Urnenfelderkultur (Ha A2/B1, 10/11.Jh. v. Chr.).



Ausgrabungsfläche 1997, Schnitt I und II



Die Ausgrabungsfläche wurde zunächst mit einem Bagger vom landwirtschaftlich gestörten Oberboden befreit. Infolge wurden die zutage kommenden Befunde und Funde dokumentiert, ausgegraben und geborgen. Entdeckt wurden fünf Urnengräber (Grab I, II, III, V und VI) und zwei Brandschüttungsgräber (Grab IV und VII). Eine regelmäßige Anordnung der Bestattungen ließ sich nicht erkennen, was für eine willkürliche Belegung spricht. Überschneidungen liegen jedoch nicht vor, was darauf hindeutet, dass die Gräber oberflächlich wohl gekennzeichnet waren. Alle Befunde lagen direkt oder dicht unterhalb des ca. 20 bis 40 cm mächtigen landwirtschaftlichen Pflughorizonts. Mit Ausnahme von zwei Gräbern (I u. VII), die aufgrund ihrer Lage an der östlichen Grundstücksgrenze weniger überpflügt worden waren, waren alle anderen Gräber bereits leicht bis stark durch den Pflug gestört.

Funde und Befunde

Das Keramikmaterial der Bestattungsurnen und Beigabengefäße (BG) lässt sich problemlos in das Inventar der Untermain-Schwäbischen Gruppe einordnen (vgl. F.-R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderzeit in Mittel- und Südhessen. 1966). An Metallbeigaben wurden 1997 in Grab V Teile einer verbrannten Gewandnadel (Schaft) und der mögliche Rest eines nicht näher einzuordnenden tordierten Zwillingarmrings geborgen (vgl. Isa Richter, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. 1970, Taf. 43 u. 44). Kleinere Tröpfchen aus Grab V und VI deuten vielleicht auf geschmolzenes Eisen oder auch andere Materialien hin. Aus dem Urneninhalt des Grabes von 1978 sowie Grab I, III und VI stammen je ein kleiner Klumpen bis wenige Reste vermutlich geschmolzenen Glases. Zu den Kleinstfunden gehören auch einige verkohlte pflanzliche Überreste. Hierzu zählen nach Angaben der archäobotanischen Abteilung der hessenARCHÄOLOGIE sechs Gerstenkörner (vier aus Grab V, zwei aus Grab VI) und ein Weizenkorn (aus Grab VI).

Die jeweilige Menge an gebranntem Knochen/Leichenbrand (gKn/Lb) in den Gräbern ist sehr unterschiedlich. Sie erreicht in keinem Fall die Menge einer heutigen Brandbestattung vom im Durchschnitt 1,5 bis 2 kg. Die geringste Menge stammt aus Grab IV (Brandschüttungsgrab), die größte Menge aus Grab V (Urnengrab). Im Leichenbrand vermischt können auch tierische Knochen enthalten sein, die von mit verbrannten Nahrungsbeigaben stammen dürften. Bis auf wenige bläulich/schwarze Stückchen weisen alle Fragmente eine altweiße Farbe auf, so dass von einer jeweiligen Verbrennungstemperatur von über 800 C und mehr ausgegangen werden darf. Hierfür spricht auch die geschmolzene Bronze aus Grab V. Der gebrannte Knochen ist auffällig klein fragmentiert. Neben einer gewollten Zerkleinerung nach der vollständigen Verbrennung des Leichnams, ist es auch möglich, dass er durch Kontakt mit kaltem Wasser beim Löschen des heruntergebrannten Scheiterhaufens aufgrund der hohen Temperaturunterschiede zersprungen ist.

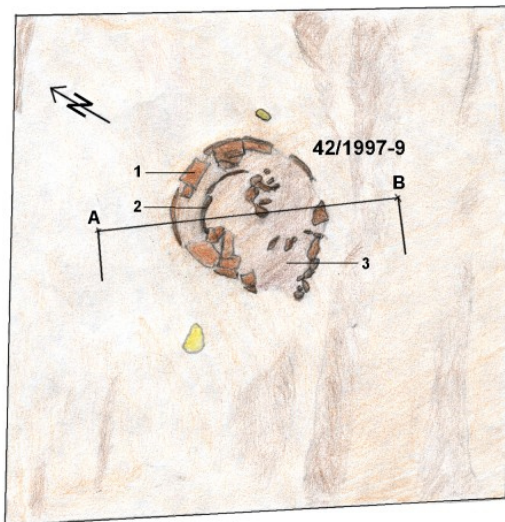
In Grab V fiel in der Urnenverfüllung ein kleiner unbearbeiteter zerbrochener Quarzitstein (rundlicher Bachkiesel) auf. Da auf der Grabungsfläche als auch im Umfeld immer wieder vereinzelt unterschiedliche Kiesel im Humus und anstehenden Boden auftauchten, kann es sich um eine zufällige Erscheinung handeln. Es ist aber auch möglich, dass der Kiesel absichtlich in der Urne oder zuvor über der Deckschale platziert wurde. Kiesel sind in Urnengräbern nicht unbekannt. Deren Bedeutung wird dabei in magisch/religiösen Vorstellungen gesucht (vgl.: Wolf Kubach, Isa Kubach-Richter, Bronze- und eisenzeitliche Gräber von Langen, Kr. Offenbach a. M., Studien und Forschungen, Heft 10, 1983, Kreis Offenbach, S. 35 f.).

Die Urnengräber

Nachfolgend werden die zwei am besten erhaltenen Urnenbestattungen vorgestellt. Gerne können Sie sich auch einen Überblick über die anderen Gräber, ihre ehemalige Beschaffenheit und Inhalt verschaffen. Hierzu laden wir Sie herzlich zu einem Besuch in die Ausstellung zur Vor- und Frühgeschichte des Usinger Landes im Museum im Gewölbekeller des Usinger Rathauses ein.

Urnengrab V - mittlere bis jüngere Urnenfelderkultur (Ha A2/B1)

Während des Humusabtrags durch den Bagger fiel ca. 20 bis 25 cm u.d.h.O. im ca. 30 cm mächtigen Pflughorizont eine schmale, Ost-West verlaufende Keramikscherbenkonzentration auf. Darunter kamen die Reste eines bereits durch den Pflug leicht beschädigten Gefäßes zum Vorschein, dessen Durchmesser 52 bis 56 cm betrug. Beim Freilegen der Westhälfte des Befundes stellte sich heraus, dass es sich bei dem beschädigten Gefäß um eine Knickwandschale handelte, die als Deckschale über eine größere, im Dm. bis 68 cm breite bauchige Zylinderhalsurne mit Knickrand gestülpt war. Der Boden der Deckschale und Teile der Gefäßwand waren nicht mehr vorhanden. Sie schienen durch das Pflügen verloren gegangen zu sein. Der Knickrand des Zylinderhalses der Urne war abgebrochen. Er lag stellenweise auf der Schulter der Urne, teilweise von der Deckschale überdeckt. Weiterhin fiel auf, dass um die Urne herum eine größere Grabgrube fehlte. Soweit überhaupt erkennbar, war die Grabgrube im Durchmesser gerade mal 10 cm breiter als die Urne selbst und zur Grabsohle hin (ca. 70 cm u.d.h.O.) trichterartig angelegt, der Gefäßform angepasst.



Grab V nach Abtrag des Humus im Planum (Draufsicht); mittig die Urne (2) mit Resten der Deckschale (1) und Störung durch Pflugspur (3); Abstand von A nach B (Schnittpunkte) = 110 cm; braun = Gefäßscherben (1 und 2), gelb = Stein, braune breite, West-Ost verlaufende Schlieren = Pflugspuren (wie 3).



Grab V im Planum (vgl. Abb. 1). A und B = Schnittpunkte; PfSp = neuzeitliche/moderne Pflugspur; orange > = neuzeitliche Keramikscherbe (19. Jh.) in Pflugspur, welche die Deckschale der Urne bereits gestört hat.



Grab V zu dreiviertel freigelegt. Deutlich erkennbar die bauchige Urne mit den Resten der Deckschale, welche über die Urne gestülpt worden war.

Aufgrund des außerordentlich guten Erhaltungszustands wurde die Bestattung rundherum freigelegt und anschließend in 5-cm-Schritten abgetragen. Dabei wurden auch Holzspatel eingesetzt, um die Keramikgefäße nicht unnötig durch moderne „Bergeverzerrungen“ zu beschädigen. Jeder Schritt wurde durch Fotografie und Höhennivellierung dokumentiert. Hinzu kamen Zeichnungen mit einem Feldpantographen. Zunächst wurden die Reste der Deckschale abgenommen, wobei auf der Schulter der Urne eine zuvor nicht erkennbare schmale Leiste auftauchte.

Erst beim späteren Reinigen der geborgenen Scherben konnten an einer Stelle der Leiste fünf deutliche und drei kaum noch erkennbare schmale Kerben, die senkrechten Strichen gleichen, erkannt werden. Vielleicht handelt es sich um ein individuelles Töpferzeichen oder aber um eine Zählmarke. Nach der Restaurierung der Urne und Deckschale wurde deutlich, dass die Deckschale mit ihrem Rand nicht auf der Leiste der Urne auflegen haben kann, als sie über diese gestülpt wurde.

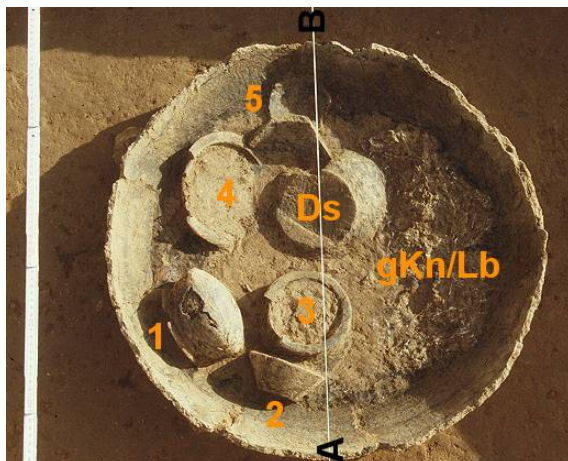
Der Urneninhalt bestand aus einem dunkel- bis hellbraunen, teils hell gefleckten schwach steinigen Lehm mit vereinzelt gebrannten rötlichen Lehmkügelchen, wenig Holzkohle sowie wenigen kleinen Keramikscherben unbekannter Gefäße. In -15 cm unterhalb der Profillinie tauchte in der Osthälfte der Urne das erste kleinere, auf der Seite liegende Beigabengefäß (BG) auf, ein Becher (BG 1). Nach weiteren 10 cm (-25 cm) kamen noch vier weitere Gefäße zum Vorschein: eine Schale (BG 2), die ebenfalls auf der Seite liegend an einen weiteren Becher (BG 3) angelehnt war, eine flache Knickwandschale (BG 4) und ein weiteres kleines Schälchen (BG 5). Hinzu kam der Boden der Deckschale der fast in der Mitte der Urne lag und teilweise über dem nunmehr ebenfalls erkennbaren, in der Westhälfte deponierten gebrannten Knochen/Leichenbrand (gKn/Lb) lag.



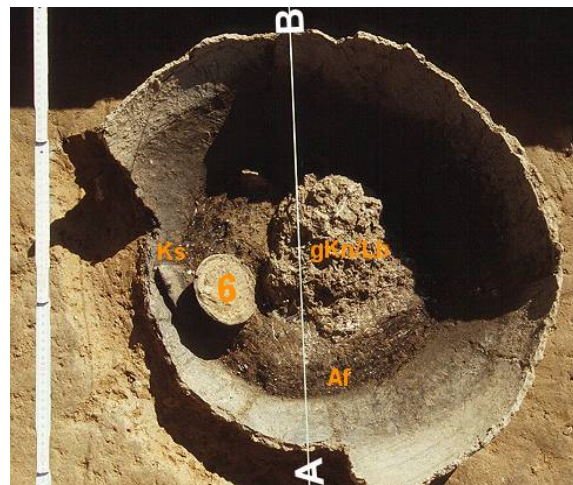
Grab V freigelegt. Reste der Deckschale noch aufliegend.



Grab V freigelegt, Deckschale entfernt. Deutlich erkennbar die umlaufende Leiste auf der Gefäßschulter der Bestattungsurne.



Die geöffnete Urne mit BG 1 bis 5, dem Boden der Deckschale (Ds) und dem gebrannten gKn/Lb.



Die geöffnete Urne mit BG 6 nach Entnahme der BG 1 bis 5. Links unterhalb des BG 6 ist eine größere Knickrandscherbe (Ks) erkennbar, welche das Schälchen stützte. Des Weiteren ist deutlich die dunkle Aschefüllung (Af) zu sehen, auf der die BG und der gKn/Lb deponiert worden waren.

Aufgrund dieses Befundes lässt sich schlussfolgern, dass nach der Grablegung mit dem wohl schon in der Prähistorie zunehmenden Bodendruck über der Bestattung zunächst die Deckschale zerbrach, so dass dessen Bodenstück in den noch vorhandenen Hohlraum innerhalb der Urne herunterstürzte. Dabei wurde das BG 5 beschädigt. Anschließend muss sich die Urne sehr wahrscheinlich durch Sickereinwirkung allmählich mit Erdreich gefüllt haben. Erst als die Urne komplett verfüllt war, wurde sie ebenfalls durch Zerbrechen in Mitleidenschaft gezogen. Nach vorsichtiger Entnahme der BG 1 bis 5

im Block, tauchte noch eine weiteres BG auf, eine kleine unbeschädigte Schale (BG 6), die zur Stabilisierung an eine größere Knickrandscherbe angelehnt war.

An den BG 1, 3, 4 und 6 sind auf einer Seite mehr oder weniger deutlich sekundäre Brandeinwirkungen zu erkennen, die möglicherweise durch die Hitzestrahlung des Scheiterhaufens entstanden sind, als die Gefäße während der Bestattungszeremonie in dessen Nähe gestanden haben. Unter den BG und dem gKn/Lb befand sich eine ca. 10 cm mächtige Ascheeinfüllung, die bis zum Urnenboden reichte. In ihr befanden sich neben Holzkohlestückchen, wenig gKn/Lb und g/v Lehmkügelchen auch Schmelztropfen, die einerseits auf verbrannten Bronzeschmuck des/der Verstorbenen hindeuteten, andererseits einen eisenhaltigen Charakter aufweisen. In der Verfüllung fanden sich noch zwei kleine sekundär gebrannte Keramikscherben. Eine stammt wahrscheinlich von einem Becher.

Die angetroffene Stratigraphie in der Urne zeigte, dass sie zunächst mit einer größeren Menge Asche gefüllt wurde, die offensichtlich vom Scheiterhaufen stammte. Darauf wurden anschließend die BG in der Osthälfte und der gKn/Lb in der Westhälfte deponiert. Ob sich in den BG organische Beigaben befanden, kann nicht beantwortet werden, es wäre allerdings möglich. Auffällig war ein kleiner unbearbeiteter zerbrochener Quarzitstein, ein rundlicher Bachkiesel, der in –20 bis –25 cm unterhalb der Profillinie in der Verfüllung der Urne neben den BG und oberhalb des gKn/Lb in der Westhälfte gefunden wurde.

Ob die Urne erst gefüllt, dann mit der Deckschale abgedeckt und anschließend in die Grabgrube gestellt wurde oder dort erst hineingestellt und dann bestückt und abgedeckt wurde, kann heute ebenfalls nicht mehr beantwortet werden. Anzumerken wäre, dass die Urne nach der Restaurierung ein Leergewicht von 18 kg aufweist. Gefüllt und abgedeckt dürfte sie ein Gewicht von ca. 35 kg gehabt haben.

Die Erde aus der Urne als auch zwischen Deckschale und Urne wurde vollständig geborgen und anschließend einer botanischen/archäologischen Schlämmung zugeführt. Dabei wurden neben den o.a. Schmelztropfen auch mehrere kleine Bruchstücke des o.g. Bronzeschmucks geborgen, die auf den Rest einer Gewandnadel und den möglichen Rest eines tordierten Zwillingarmrings hindeuten. Des Weiteren wurden verkohlte Pflanzenreste geborgen, darunter vier Gerstenkörner, die sehr wahrscheinlich aus der Urnenfelderkultur stammen. Die angefallenen Siebfraktionen mit möglichen weiteren botanischen Resten und die bereits erkannten Pflanzenteile wurden zwecks einer archäobotanischen Untersuchungen der archäobotanischen Abteilung bei der hessenARCHÄOLOGIE übergeben.



Turmsieb zum Schlämmen der Bodenproben mit 4, 2, 1 und 0,5 mm Sieben.



Herr Adolf Rühl (+) aus Wehrheim, Entdecker des Gräberfeldes, beim Schlämmen einer Probe durch die Siebe.

Die Schlämmung konnte unter optimalen Bedingungen (Probenaufbewahrung, großer Arbeitsraum, genügend Wasser, Trocknungsmöglichkeit der Siebfractionen) in der Gärtnerei Leder durchgeführt werden. Nebenbei wurden wir auch noch gepflegt und konnten uns an der wandelnden Blumenpracht in den Gewächshäusern erfreuen... **Herzlichen Dank dafür!**

Die Restaurierung der Urne und der Deckschale aus Grab V

Die Urne und Deckschale wurden Anfang 1998 in der Restaurierungswerkstatt Andreas Rettel und Renate Frölich restauriert und sind seitdem mit den Beigabengefäßen im Stadtmuseum Wehrheim ausgestellt. Die Kosten der Restaurierung wurden dankenswerter Weise durch die Gemeinde Wehrheim und anderen privaten Spendern übernommen.

Um die Restaurierung der Gefäße möglichst zu vereinfachen, wurde bereits bei der Bergung der Keramikscherben während der Ausgrabung darauf geachtet, dass sie nach ihrer jeweiligen Lage (West- oder Osthälfte), Schicht und Zusammengehörigkeit verpackt wurden. **Eine Vorarbeit, die durch die Restauratoren bei Anlieferung lobend honoriert wurde, da es ihre Arbeit beim Wiederaufbau der Gefäße doch sehr erleichterte.** Zudem minderte es ihren Zeitaufwand und senkte somit die Restaurierungskosten.

Anm.: Nachfolgende Fotos, soweit nicht erwähnt: Restaurierungswerkstatt A. Rettel und R. Frölich; Bearbeitung: E. Laufer



Anlieferung der vorgereinigten Keramikscherben.



Zunächst wurden die Scherben ausgebreitet, gesichtet und nochmals intensiv gereinigt; hier Teile der Deckschale, anschließend wurden sie mit einem acetonlöslichen Festiger gehärtet.



Vor dem Zerfall befindliche Scherben wurden aussortiert und als "Problemfälle" gesondert behandelt; hier eine Bodenscherbe der großen Urne.



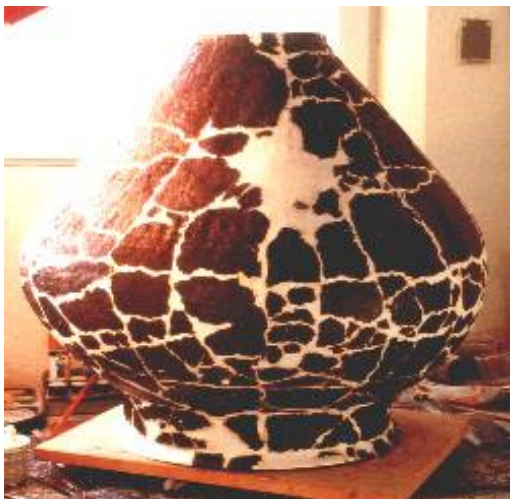
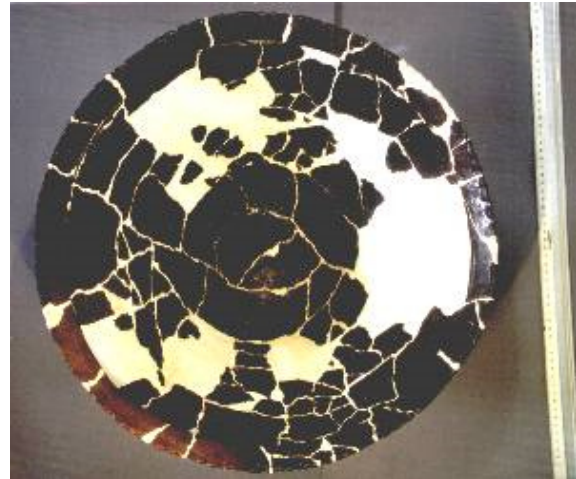
Nach der Härtung der Keramik folgte die Puzzlearbeit. Glücklicherweise konnte zwischen dem Bodenteil der Deckschale und dessen Rand eine Verbindung hergestellt werden, so dass eine vollständige Restaurierung des Gefäßes möglich wurde.



Bei der Urne gab es diesbezüglich keine Schwierigkeiten.



Nach dem Zusammensetzen folgte das Schließen der Lücken in den Gefäßen mit Gips und am Ende das Kolorieren der weißen Flächen.



Die restaurierten Gefäße aus Grab V: hinten links die Deckschale (H: 21-25 cm, Rdm: ca. 47 cm), rechts die Urne (H: 56,5 cm, B: 63 cm, Rdm: ca. 40 cm), in der sich die davor gruppierten BG 1-6 (vgl. Abb. 6 u. 7), der gKn/Lb und die Asche mit dem geschmolzenen Bronzeschmuck befanden (Foto: Fam. Etzel, Wehrheim).

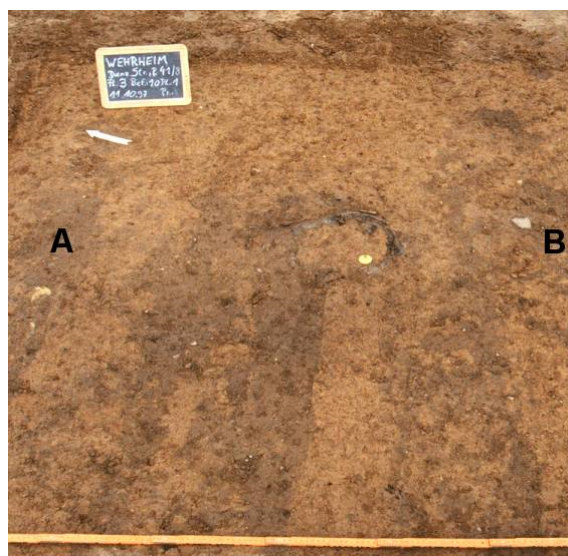
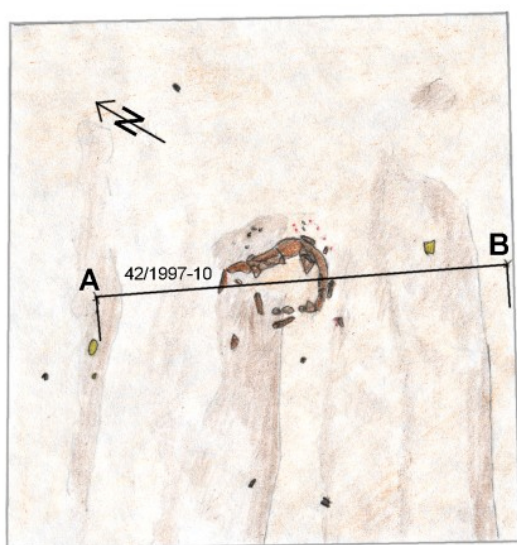


Kerben auf der sonst unverzierten Leiste der Urne; vgl. Foto zuvor: der dortige grüne Pfeil markiert die Stelle auf der Urne, an der sich die Kerben befinden.

Haben Sie Fragen zur Restaurierung der Gefäße oder Restaurierung im Allgemeinen? Dann wenden Sie sich bitte an das [Restaurierungsatelier Renate Frölich in Mainz](#).

Grab VI - mittlere bis jüngere Urnenfelderkultur (Ha A2/B1)

Wie bei Grab V fiel während des Humusabtrags durch den Bagger ca. 20 bis 25 cm u.d h.O. noch innerhalb des Pflughorizontes eine schmale, Ost-West verlaufende Keramikscherbenkonzentration auf, die von mindestens zwei unterschiedlichen Gefäßen stammte. Beim anschließenden weiteren Freilegen des Befundes wurden weitere Bruchstücke geborgen, darunter Knickrandscherben einer Schale und Wandscherben eines Gefäßes, dessen Umriss sich nun deutlich zeigten: die Urne eines weiteren Brandgrabes. Sie war bereits im Rand-/Halsbereich gestört. Der Halsdurchmesser im Planum betrug ca. 19 cm. In der Nordhälfte querte eine Pflugspur den Befund, wodurch Teile der Urne und offensichtlich einer Deckschale verzogen worden waren.



Grab VI nach Abtrag des Humus im Planum (Draufsicht); mittig die angepflügte Urne; Abstand von A nach B = 140 cm; braun = Gefäßscherben, schwarze Punkte = Holzkohle, rote Punkte = gebrannter/verzierter Lehm, gelb = Stein, braune breite, West-Ost verlaufende Schlieren = Pflugspuren.

Grab VI im Planum; mittig (gelbe Marke) die Bestattungsurne (vgl. Abb. 1); deutlich sind als dunkelbraune Verfärbungen die neuzeitlichen/modernen Pflugspuren im anstehenden hellbraunen Boden zu erkennen.

Direkt um die Urne war der Boden leicht dunkel verfärbt. In dieser Verfärbung waren besonders in der Osthälfte vereinzelt Holzkohlepartikel, ein einzelnes gebranntes Knochenstückchen und kleinere sekundär gebrannte Keramikscherben zu erkennen. Beim Freilegen der Westhälfte der Urne stellte sich heraus, dass es sich um die Grabgrubenverfüllung handelte. Wie bereits bei den anderen Bestattungen war sie nicht viel breiter als die aufzunehmende Urne (ca. 47 cm im Durchmesser). Unterhalb des Gefäßumbruchs befand sich eine deutliche Ascheverfüllung, die bis zur abgerundeten Grabsohle reichte und höchstwahrscheinlich vom abgebrannten Scheiterhaufen stammte. Unter dem Bodenteil der Urne war bei dessen Entnahme gegen Ende der Bergung in -25,5 cm unterhalb der Profillinie keine Ascheverfüllung erkennbar (ca. 55 cm u.d.h.O.). Somit muss das Gefäß bereits in der

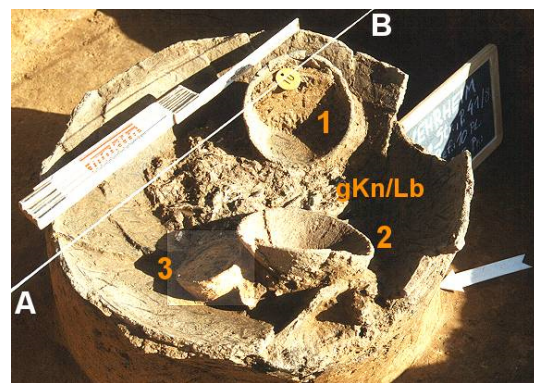
Grabgrube gestanden haben, als die Asche hineingeschüttet wurde. Aus der Nordost- bis Osthälfte der Grabgrubenverfüllung oberhalb der Urnenschulter wurden neben den bereits o.a. kleinen Scherben noch weitere größere geborgen, die allesamt zu einem größeren groben Gefäß, vermutlich eine flache Schale gehören. Aus der Ascheverfüllung unterhalb der Urne (Südhälfte der Grabgrube) wurden zudem die Reste eines sekundär gebrannten verzierten Bechers geborgen. Zusammengefasst handelte sich wahrscheinlich um Gefäße, die während der Bestattungszeremonie auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.

Da auch diese Bestattung einen guten Erhaltungszustand aufwies, wurde sie wie Grab V rundherum freigelegt und ebenfalls in 5-cm-Schichten abgebaut/abgetragen. Der Urneninhalt bestand aus einem dunkel- bis hellbraunen, teilweise hell gefleckten, schwach steinigen Lehm mit vereinzelt gebrannten rötlichen Lehmkügelchen und wenig Holzkohle. In -5 cm unterhalb der Profillinie waren in der Nordhälfte einige wenige Keramikscherben der Urne zu erkennen, die in sie hineingefallen waren. In -10 cm tauchten in der Mitte und Nordhälfte der Urne senkrecht stehende bzw. waagrecht liegende größere Keramikscherben auf. Bei den Scherben handelte es sich um Teile der bereits anfangs erwähnten Deckschale, die ursprünglich über die Urne gestülpt war und nach dem Zerschlagen während des Verfüllens der Grabgrube oder aber durch den wohl schon in prähistorischer Zeit zunehmenden Bodendruck in die Urne gestürzt waren. Wie bereits bei Grab V wird sich auch hier die Urne zunächst überwiegend mit Erdreich gefüllt haben, bis auch sie anschließend zerbrach und leicht von West nach Ost verschoben in sich zusammensackte.

In -10 cm wurden auch die ersten zwei von drei kleinen Schalen (Beigabengefäße; BG) vorgefunden. Eine in der Südwesthälfte (BG 1), die andere gegenüber in der Nordwesthälfte (BG 2). Letztere wurde durch die zusammenbrechende Urne leicht beschädigt. Nach weiterem Abtrag von 5 cm kam das dritte BG, ein Näpfchen, zum Vorschein. Es stand direkt nördlich neben BG 2. Alle Schalen lagen umgekippt auf der Seite. In -20 cm tauchte schließlich auch der zu erwartende gKn/Lb auf, der bis zum Urnenboden reichte.



Grab VI zu dreiviertel freigelegt.



Die geöffnete Urne mit den BG 1 bis 3 und dem gKn/Lb.

Die Stratigraphie innerhalb der Urne zeigte, dass zunächst der gKn/Lb in die Urne gefüllt wurde (insgesamt 650 g). Darauf wurden dann die BG deponiert. Ob sich in den BG organische Beigaben befanden kann nicht beantwortet werden. Hinweise hierauf liegen nicht vor. Schließlich wurde die Urne mit einer Deckschale abgedeckt und die Grabgrube verfüllt.

Die Erde aus der Urne und die Grabgrubenverfüllung wurden ebenfalls vollständig geborgen und anschließend geschlämmt. Dabei wurden einige wenige verkohlte Pflanzenreste gefunden, darunter zwei Gerstenkörner und ein Weizenkorn, die aus der Urnenfelderkultur stammen dürften. Obwohl im Grab keinerlei Metallreste von mit verbranntem Trachtenschmuck gefunden wurden, wurden beim Schlämmen des Urneninhalts (0 bis –5 cm) wenige kleine metallische Schmelztropfen (Eisen?) erkannt. Weiterhin möglicherweise geringe Reste geschmolzenen Glases und aus der Grabgrubenverfüllung evtl. Baumpech. Die angefallenen Siebfractionen mit möglichen weiteren botanischen Resten und die bereits erkannten Pflanzenteile wurden zwecks einer archäobotanischen Untersuchungen der archäobotanischen Abteilung bei der hessenARCHÄOLOGIE übergeben.



Die Urne mit Deckschale im restaurierten Zustand;
Restaurierung: Renate Frölich, Restaurierungsatelier Mainz;
Finanzierung: Rotary-Club Usingen.

Fotos u. Zeichnungen im Beitrag, soweit nicht anders erwähnt: E. Laufer

Lit.: E. Laufer, Wehrheim, das Tor zur Bronzezeit im Usinger Land. Jahrbuch HTK 7, 1999